

German

Sample
Language Exam

Please prepare a good literary translation of the entire passage in the time allowed. Use of a dictionary is permitted. Choose one of the two passages.

Time allowed: 2 Hours

PASSAGE I

Das Hambacher Fest 1832

Zentrum des politischen Radikalismus in Deutschland war die Rheinpfalz, die 1816 zu Bayern gekommen war. Hier wurde

einerseits die Errichtung eines straffen Polizeiregiments durch die weite Entfernung von der Verwaltungszentrale in München erschwert und andererseits durch die Nähe Frankreichs der Absprung politisch Verfolgter über die Grenze erleichtert. Hier hatten zudem schlechte Weinernten, erhöhte Steuern und zollpolitische Isolierung der Pfalz eine steigende Erbitterung in der notleidenden Bevölkerung hervorgerufen.

So konnten Johann Georg Wirth und Philipp Jakob Siebenpfeiffer, die beiden Wortführer der Radikalen, auf eine breite Unterstützung zählen, als sie Anfang 1832 in Zweibrücken den »Deutschen Preß- und Vaterlandsverein« gründeten. Ausgesprochenes Ziel dieses Vereins war die deutsche Nationaleinheit unter einer demokratisch-republikanischen Verfassung, allerdings, wie Wirth in seinem Aufruf zur Vereinsgründung bekanntgab, »auf dem Wege friedlicher Reformen«. Das schon im März 1832 erfolgte Verbot, das den Verein zur politischen Untergrundtätigkeit verurteilte, konnte die starke politische Erregung in der Pfalz nur noch steigern. Sie fand ihren stärksten, in ganz Deutschland wiederhallenden Ausdruck in dem von Wirth und Siebenpfeiffer angeregten Nationalfest auf dem Hambacher Schloß bei Neustadt a. d. Hardt vom 27.-30. Mai 1832, an dem zwanzig- bis dreißigtausend Menschen aus allen Volksschichten unter der Parole »Nur eine Farbe und ein Vaterland!« teilnahmen.

Mit Hambach wurden erst die Farben der Burschenschaften zum allgemein anerkannten Symbol deutscher Einheit. In dem Bericht des Bundestages über die Hambacher Vorgänge hieß es darüber: »Alles trug dreifarbig Kokarden, schwarz, rot, golden, von früh an die Farben der Burschenschaft, jetzt auch das Panier all derer, die unter Umsturz des Bestehenden ein deutsches Reich wollten.« Über den Weg zu diesem Ziel bestanden jedoch bei aller Einmütigkeit im Bekenntnis zur deutschen Einheit tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten.

II. Imperialismus und Kriegspolitik

Wolfgang Kruse

1. Ursachen und Auslösung des Krieges

Wenige Zusammenhänge der neueren Geschichte sind so intensiv untersucht und zugleich so kontrovers diskutiert worden wie die Kriegsschuldfrage 1914. Von der Kriegspropaganda über die Auseinandersetzung mit dem sogenannten Kriegsschuldparagraphen des Versailler Friedensvertrages bis zur bundesdeutschen »Fischer-Kontroverse«, immer standen dabei historische Forschungen und politische Legitimationsinteressen besonders in Deutschland in einem sehr engen Zusammenhang.¹ Welche zentrale Bedeutung die Annahme, Deutschland trage keine besondere Schuld am Ersten Weltkrieg, noch für die Identität der Bundesrepublik hatte, wurde Anfang der 1960er Jahre in der »Fischer-Kontroverse« schlaglichtartig deutlich. Obwohl im Mittelpunkt von Fritz Fischers Untersuchungen die Kriegszielpolitik des Deutschen Reiches stand, riefen seine eher beiläufigen Ausführungen über die deutsche Kriegsschuld in Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik wütende Abwehrreaktionen gegen »Verzerrungen der deutschen Geschichte und des Deutschlandbildes von heute« hervor. Daß Deutschland nun auch die erste Kriegskatastrophe des 20. Jahrhunderts verschuldet haben sollte, war offensichtlich für viele eine geradezu unerträgliche Vorstellung, die scharfe Polemiken gegen eine »deutsche Geißelbruderschaft« provozierte, der es noch nicht genug sei, »daß wir für Hitlers Untaten vor der Geschichte geradestehen müssen«.

Trotz oder auch gerade wegen seiner ideologischen Brisanz löste der Streit eine höchst fruchtbare wissenschaftliche Kontroverse aus, in der Fischer zweifellos einen Punktsieg erzielte. Inzwischen ist es kaum noch zweifelhaft, daß in der Julikrise 1914 nicht allein,

aber an erster Stelle die deutsche Politik für die Auslösung des Krieges verantwortlich war. Weiterhin umstritten ist demgegenüber die Frage nach ihren Intentionen. Handelte es sich wirklich um einen langfristig vorbereiteten und gezielt ausgelösten »Griff nach der Weltmacht«? Oder wollte die Reichsleitung eigentlich doch nur eine defensiv begründete, diplomatische Initiative einleiten, die ihr schließlich entglitt und gegen ihren Willen in den Krieg führte?